Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 44 (1971)

Heft: 5

Artikel: Neues Schweizer Reise-ABC 1971 I

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-778518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEUES SCHWEIZER REISE-ABC 1971 I

1. *Wohin, mein Freund? Blick AUF die Uhr?*
   «AROSA! 12 h 10 AB Chur!»

2. *Nicht BÖSE ist ein Land (mit Dorf und Stadt),*
   das einen Weiler namens BROT UND KÄSE hat.

3. *COL DU MARCHAIRUZ, COL DU MOLLENDRUZ,*
   COL DU PILLON oder COL DES MOSSES:
   auf die Pässe, die so schöne Namen haben,
   ritte ich wohl gern mit Ross und Tross.

4. *DAS Wandern sei DES Menschen Lust.*
   Gewiss. DOCH auch ein stiller Kahn
   weckt Freude in DES Wandrers Brust.
   Spät DANN DIE letzte Eisenbahn.

5. *EINSIEDELN ist, soviel ich weiss, noch keine Stadt,*
   obgleich's dort Welttheater, Schafgebäck und Langlauf hat.

6. *Die FURKA-Grimsel-Alpenpost wird heuer FÜNFZIG Jahre alt.*
   Im Sommer ist's (wer staunt?) meist warm, im Winter grimmig kalt.

7. *Die GENERAL-Abonnements GELTEN GUT und GERN*
   vom ersten GOLDNEN Morgen- bis zum letzten Abendstern.

8. *Man sagt von manchem Berg, er HÄTTE einen HUT.*
   Und trägt er HEUTE keinen, ist das Wetter gut.

9. *INTERLAKEN hat IM Zwischenlauf der Schönheit oft gesiegt,*
   weil's, wie der Name freundlich sagt, zwischen zwei Seen liegt.

ALBERT EHRISMANN

BLICK ÜBER DIE GRENZE
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

HERMANN HILTBRUNNER

VERWANDTSCHAFT

Insofern alles Wasser des Fürstentums Rheinwasser ist oder es auf kürzestem Wege wird, ist Liechtenstein das erste eigentliche Rheinland, ist es der erste Staat am Ufer dieses europäischen Rubikon – der nun nicht mehr und wohl nie mehr national zu fassen oder einseitig zu beanspruchen ist...

Uns Schweizern fällt es schwer, dieses erste Rheinland als Fremde zu betrachten. Wir fühlen ahnungshaft eine Zusammengehörigkeit mit Liechtenstein, wie sie der Rheinstrom, wäre er ein fühlendes Wesen, empfinden müsste: Denn ihm ist rechtes Ufer wie linkes Ufer; bald bestreicht seine Strömung die eine, bald die andere Seite, und obgleich die Talebene, die er selbst geschaffen hat, gross und hüben wie drüben gleich ist, bedeutet sie doch ein Tal mit bestimmten und festen Rändern und kann nicht mit jenen Rheinebenen verwechselt werden, denen der gebirgige Rahmen fehlt und deren Horizonte auf Augenhöhe in unbestimmbaren Fernen verschwimmen.

Dieses Rheintal ist die grösste Schwemmlandebene innerhalb der Alpen überhaupt, doch ihre Begrenzung durch namhafte Gebirgszüge lässt uns ihren Talcharakter keinen Augenblick vergessen. In einem Tal, das meridional, also in Süd-Nord-Richtung verläuft, sind beide Ufer und beide Talhänge gleich. Solche Täler bilden wirklich eine Einheit, nicht nur geographisch-gestaltmässig, sondern auch klimatisch und meteorologisch. Wo ein Süd–Nord fliessendes Wasser ein Tal mit Ost- und Westhang schuf, liegt alles Land ungefähr gleich lang unter der Sonne und wird vom Himmel in einen Atem, einen Puls- und Herzschlag genommen. Der rechte Hang des Rheintales, die Westabdachung der Drei-Schwestern-Kette also, empfängt zwar etwas mehr Niederschlag als der schweizerische, linke, der im Regenschatten des Alvier- und Alpsteinmassivs liegt, aber diese geringe Unterschiedlichkeit zwischen links und rechts wird nicht augenfällig und macht gute Nachbarn nicht eifersüchtig.

Es ist jedoch nicht allein diese geographische Nachbarschaft, die unser Zusammengehörigkeitsgefühl nährt, sondern es ist eigentliche Verwandtschaft. Gemeinsame Grenze ist zwar schon eine Beziehung, gleiche geographische Verhältnisse schon eine Verwandtschaftsursache, aber erst gleiches Herkommen kann innere Nachbarschaft – oder was wäre Verwandtschaft anderes? – völlig erklären oder doch verständlich machen.

Als ich zum erstenmal liechtensteinisches Gebiet betrat, fügte es sich, dass man hochdeutsch mit mir sprach. Bald aber hörte ich die Liechtensteiner unter sich einen Dialekt sprechen, der dem Bündner Dialekt der Herrschaft (das ist das Graubündner Rheinland unterhalb Chur) im Wesen und Tonfall höchst ähnlich ist. Und als ich später aus angeregten Gesprächen alle Besonderheiten der Liechtensteiner Sprache erkannte, schien mir, ich hätte nie einen deutschen Dialekt mit so viel Latinität sprechen hören. Vielleicht sollte man sagen: mit so viel Italianität; denn sein Reichtum an Modulationen, sein natürlicher Fluss und Fall, seine ganze Lebendigkeit und Melodie, dies alles erinnert uns ohne Zweifel an das Italienische, und ich sagte mir, dass nicht nur durch das Land, sondern auch durch die Herzen Liechtensteins eine Römerstrasse führe.

Erst diese Sprache überzeugte mich völlig von unserer Verwandtschaft; in ihr liegt und aus ihr spricht deutlich das gleiche Herkommen, wie wir es mindestens für den schweizerischen Osten annehmen dürfen.

Es ist, angesichts unserer mangelhaften Erkenntnis und der unerrechenbar weit gediehenen Völkermischung der letzten Jahrhunderte, nicht mehr gerechtfertigt, mit dem Anspruch auf exakte Wissenschaft von Rassen zu reden. Ur- und frühgeschichtlich ist für Liechtenstein genau so viel und genau so wenig zu belegen wie für den Kanton Graubünden oder das St.-Galler Rheintal oder Oberland. Und was hier sich im Bereich der geschriebenen Geschichte ereignete, gipfelt in jener inneralpinen Völkerwanderung, wie sie uns aus der Kolonisation der Walser bekannt geworden ist.

Die Walser, sagt man, seien Alemannen aus dem obern Rhonetal, dem heute noch deutsch sprechenden Oberwallis. Aber was heisst Alemannen, und wann und woher sind sie ins Oberwallis eingewandert? Und wann und weshalb begannen so viele dieser gewiss tüchtigen Alpwirte ihre dortigen Wohnsitze zu verlassen?

Aus der Tatsache, dass über diese Angelegenheit schon so viel geschrieben worden ist, die «Walserfrage» jedoch weiterbesteht, mag der verehrte Freund Liechtensteins erschliessen, dass hier eines jener Probleme vorliegt, ohne die historisierende Gehirne nicht auskommen. Streitfragen muss es wohl geben, damit aus ihnen Klarheit wachse; für uns friedliche Wanderer mit Augen und Herz für die Gegenwart besteht die Walserfrage nicht.